

Bernburger Töpferei

Mit der Bernburger Fayencemanufaktur¹ beschäftigten sich zuletzt Wilhelm Stieda², Max Sauerlandt³, Otto Riesebieter⁴ und Julie Harksen⁵. Innerhalb seiner detaillierten Darstellung der anhaltischen Keramikindustrie widmete sich Stieda zudem ausführlich der Geschichte der »herrschaftlichen Steingut- und Bouteillenfabrik in Ballenstedt und Bernburg«. ⁶ Diese soll auf Grundlage der genannten Literatur sowie der Archivalien im Landesarchiv Sachsen-Anhalt (LASA) in Dessau⁷ im Folgenden nachgezeichnet werden.

Zwar ist im Sterberegister der Bernburger St. Aegidien Kirche am 26. März 1730 die Beisetzung des »Herrn Johann David Katzenberg der Porcellainmacher« verzeichnet, weitere Hinweise oder Quellen auf eine Fayenceproduktion in Bernburg aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts sind aber nicht bekannt. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts, als unter der Regentschaft von Viktor Friedrich von Anhalt-Bernburg (1700–1765) neben dem Ausbau des Bergbau- und Hüttenwesens im Harz die Entwicklung industrieller Manufakturen begann, sieht die Quellenlage günstiger aus. Der Fürst förderte die Infrastruktur seines Landes, bemühte sich jedoch erfolglos um die Anpflanzung von Maulbeerbäumen zur Zucht von Seidenspinnern. Als Friedrich Albert (1735–1796) nach dem Tod des Vaters die Regierungsgeschäfte 1765 übernahm, verfolgte er den Aufbau einer Produktion von Steinkrügen und Bouteillen (Tonflaschen).

Für den Regenten waren Krüge und Bouteillen deshalb so wichtig, weil er bei Ballenstedt mit dem Bierbrauen begonnen hatte. Nachdem sein Versuch, den heimischen Töpfern diese Produktion zu übertragen, gescheitert war, berief er 1794 den Töpfer Weiß aus Schkölen in Thüringen und beauftragte ihn mit dem Aufbau einer Manufaktur. Diesem wurden Proben verschiedener Tone aus der Umgebung von Bernburg (Gröna, Dröbel und andere) vorgelegt. Für welche Lagerstätte

Weiß sich letztlich entschied, ist nicht bekannt, aber schon am 21. April 1794 konnte er dem Fürsten Krüge präsentieren, die jedoch nicht dessen Zufriedenheit fanden. Wohl aus diesem Grund wurde Weiß entlassen und ein anderer Töpfer namens Stötzer berufen, mit dem am 30. Mai 1794 ein Vertrag geschlossen wurde. Auf dem Stiege bei Ballenstedt sollte ihm ein herrschaftliches Haus als Wohnhaus eingeräumt und der erforderliche Brennofen auf herrschaftliche Kosten errichtet werden. Es wurde ferner vereinbart, dass sowohl das Haus als auch der Ofen in den Besitz Stötzers übergangen, sobald die Errichtungskosten durch den Betrieb erwirtschaftet worden waren. Weitere Privilegien wie die Befreiung von Zöllen und persönlichen Abgaben und andere wurden ihm zugestanden. Für dieses Entgegenkommen wurde erwartet, dass er die Fabrik rasch entwickeln sollte.

Stötzer widmete sich seiner Aufgabe mit Erfolg und der Fürst ließ ihm am 29. August 1795 für die »Errichtung und Instandsetzung der Steingut-, Fayencen und Bouteillenfabrik« 400 bis 450 Reichstaler auszahlen. Aus unbekanntem Gründen wurde die Anlage von Ballenstedt nach Bernburg verlegt. Stötzer baute seine Produktpalette bald aus, indem er nicht nur Krüge und Bouteillen produzierte, sondern darüber hinaus auch Tabak-, Rahm-, Butter-, Einmach-, Blumen- und Suppentöpfe sowie Apothekenbüchsen, Wärmflaschen, Schreibzeuge, Spielzeug und anderes mehr anbot. Preislisten aus den Jahren 1796 (Anhang 1) und 1798 (Anhang 2) geben Auskunft über eine große Produktvielfalt und die Preise.

Alle Erzeugnisse Stötzers fanden über die Landesgrenzen hinaus Verbreitung und Anerkennung. Offenbar liefen die Geschäfte so erfolgreich, dass im November 1796 ein zweiter Maler angestellt werden musste, damit die Produktivität gesteigert und die Nachfrage gedeckt werden konnten. Am 14. August 1798 erfolgte die Über-

1–2 Die Töpferei Jannasch auf der »Töpferwiese« in Bernburg. Fotos: Museum Schloss Bernburg, Nr. 423 und Nr. 424

